

**Gottesdienst in der Stiftskirche Stuttgart
am Sonntag Trinitatis 22. Mai 2016
Predigt über Römer 11,33-36
von Prälat Ulrich Mack**

Als Predigttext für den heutigen Trinitatissonntag hören wir einige Verse aus dem Römerbrief - feierliche Verse, fast wie ein festliches Lied, es sind die Schlussverse eines großen Abschnittes in diesem Brief des Paulus. Am Ende von Kapitel 11 schreibt der Apostel:

*O Welch eine Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!
Wie unbegreiflich sind seine Entscheidungen und wie unerforschlich sind seine Wege!
Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?« (Jesaja 40). Oder »wer hat ihm vorher etwas gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste?« (Zitat aus Hiob). Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.*

Liebe Gemeinde,
festliche Sätze - können Sie sich den Paulus dabei denken? Stellen wir ihn uns vor, wie er an seinem Schreibpult sitzt. Er langt sich vielleicht an die Stirn, er schüttelt den Kopf, er legt seine Schreibfeder hin. Er hört jetzt auf zu grübeln und in ungelösten Fragen zu stochern. Er merkt: Ich fasse es nicht, ich blick's nicht, ich kann es nicht begreifen.

Was denn?

Drei Kapitel lang – im Römererbrief Kap. 9 bis 11 - hat Paulus über ein Thema nachgedacht, über die Frage: Was passiert mit dem Volk Israel? Was macht

Gott mit seinem Volk des alten Bundes? Jetzt, wenn die frohe Botschaft von Christus allen Menschen, auch den Heiden, verkündigt wird - was ist dann mit Israel? Da tut sich für den Juden Paulus ein tiefer Zwiespalt auf: Einerseits lehnen die meisten Juden Jesus als Messias ab. Aber andererseits bleibt Israel doch Gottes Volk.

Einerseits sagt es mehrheitlich NEIN zu Christus, will die Botschaft nicht hören, wirft Paulus und andere Christen aus der Synagoge hinaus. Aber andererseits sagt Gott sein JA der Liebe trotz allem zu diesem Volk.

Einerseits der Eindruck: da geht's nicht weiter, Sackgasse, Ende. Aber andererseits das Wissen: Gott hält sein Wort, Er lässt nicht fallen, sondern er hat seine Wege.

Und da legt Paulus seinen Griffel hin, unterbricht seine Gedanken, seine Fragen. Er beginnt er zu staunen: Ich fasse es nicht, ich blicke es nicht, ich kann es mit meiner Logik nicht begreifen, und dann schreibt er: *O Tiefe des Reichtums und der Weisheit und der Erkenntnis Gottes, wie unerforschlich sind seine Wege.*

Einerseits blicken wir Gottes Wege oft nicht, denkt er. Aber andererseits lässt Gott sich ins Herz blicken. Und darüber können wir am Ende nur staunen. So der Gedankengang bei Paulus. Denken wir ihm nach.

Zunächst: **Wir blicken Gottes Wege oft nicht.**

Dabei würden wir es so gern - in Gottes Pläne hineinschauen, mal sozusagen „von oben her“ sehen, wie Gott führt, hineinblicken in die göttliche Logik, warum er was tut und was nicht.

Aber wir blicken nicht von oben her, und darum bleibt vieles ungelöst und unbeantwortet. Und darum geht es uns manchmal wie Paulus: Wir langen uns

an die Stirn, schütteln den Kopf: Warum führt Gott so und nicht anders? Paulus fragte nach seinem Volk Israel. Wir fragen nach den Linien des eigenen Lebens oder nach dem Weg einer Familie oder dem Schicksal unseres Volkes.

Warum kommt jene Frau zum Glauben – und ihr Mann nicht, obwohl sie so sehr darum betet? Warum?

Wie lenkt Gott den Weg der einen Familie durch so viele Krisen, durch - Krankheit, Unfall, Tod, und die andere anscheinend nicht? Wie kriege ich solche Erfahrungen mit Gott zusammen, ohne an ihm irre zu werden?

Und noch weiter: Wie kommt es, dass Gott sich nicht viel mehr als der Mächtige in unserer Welt zeigt? Er könnte doch leicht den Hunger der Welt beenden. Er könnte leicht seine Spötter beschämen. Er könnte überhaupt zeigen, wo's lang geht, dem IS-Terror seine göttliche Kraft dagegen setzen und klar machen, wer der Herr der Welt ist. Er könnte So denken wir. So hätten wir es gern. So würden wir Gott gern vorschreiben, wie es sein sollte.

Aber Paulus legt den Griffel weg. Gott ist und bleibt Gott, nicht einfach der Kumpel, nicht einfach verfügbar und verrechenbar.

In keinem Christenleben wird alles schon auf dieser Erde beantwortet, und mit den großen Linien der Geschichte ist es genauso.

Der frühere Bischof Haug hat einmal jungen Mitarbeitern bei einem Jugendtag angesichts von vielen Rätseln der Geschichte eindrücklich erklärt: „Ich bin Gottes Diener und nicht sein Geheimer Rat.“

Paulus hat es so formuliert: *Seine Entscheidungen sind unerforschlich*, wörtlich: die Spuren sind nicht bis ins Letzte verfolgbar. Von dem, was Gott tut und was er nicht tut, bleibt all unser Begreifen und Erklären weit zurück. Das

hat schon Hiob verstanden, jene Gestalt im Alten Testament. Es ist kein Zufall, dass Paulus gerade ihn mit einer rhetorischen Frage zitiert. Hiob hat im Lauf seines schweren Lebensweges viel verloren – Familie, Hof, Gesundheit. Aber am Ende, als er manches wieder geschenkt bekam, verstand er: Gott ist doch nicht ein Geschäftspartner, der uns schließlich einen Gefallen schuldig ist, weil wir mit unserer Frömmigkeit bezahlen. Seine Wege sind höher als dass wir sie berechnen und nachrechnen und aufrechnen könnten.

Gott bleibt größer als unser Rechnen, er bleibt größer als unser Planen und schließlich auch größer als unser Fragen.

Der Kirchenvater Augustinus erzählt einmal von einem Kind am Meeresstrand. Dieses Kind holt mit einer Muschel eifrig Wasser aus dem Meer und gießt es in den Sand. Augustinus fragt das Kind, was es denn da mache. Das Kind antwortet: „Ich will das Meer ausschöpfen“. Da durchfährt es den großen Lehrer der Kirche, und er schreibt: „So wenig wie dieses Kind das Meer ausschöpfen kann, so wenig wird es dir jemals gelingen, das Geheimnis Gottes zu ergründen.“

Wir blicken Gottes Wege oft nicht - das ist das eine, was Paulus am Ende von Römer 11 festhält.

Aber - und das ist das andere: **Gott lässt sich ins Herz blicken.**

Nach all dem, was ich gerade sagte, wäre es eigentlich verständlich, wenn Paulus resigniert aufgegeben hätte: Gottes Wege sind unerforschlich - was lohnt sich da alles Glauben und Nachdenken und Verkündigen?

Sollen wir es nicht besser bleiben lassen und unser Christsein an den Nagel hängen? Aber Paulus lässt es nicht bleiben - im Gegenteil. Einen Vers vor dem Predigttext schreibt er: Der große Gott hat Erbarmen mit allen Menschen, und sein Ziel ist, dass alle Menschen von diesem Erbarmen erfahren, von der

Liebe, die Gott in Jesus gezeigt hat. Die können wir blicken. Die sollen wir blicken.

Martin Luther schreibt einmal: „Wenn du Gott erkennen willst, dann musst du Christus anschauen, und wenn du ihn anschaust, dann siehst du Gott mitten ins Herz und erkennst, dass es ein feuriger Backofen der Liebe Gottes ist.“

Nein, wir stehen nicht über Gott. Sondern er ist über uns. Wir begreifen Gott in seiner Größe nicht. Wir ahnen vielleicht etwas davon, ahnen den Saum seines Gewandes, wie es Jesaja geschaut hat (vgl. Lesung Jes 6), und manche nennen diese Ahnung dann Schicksal oder eine höhere Macht, aber wir können Gott in seiner Größe nicht fassen, nicht begreifen. Aber Gott macht sich begreifbar. Er macht sich in Jesus fassbar. „Wenn du Gott erkennen willst, dann musst du Christus anschauen“ – da blicken wir Gott ins Herz.

Das ist der treffende Ton für Trinitatis, für den heutigen Sonntag. Was wir heute feiern, ist ja einzigartig im Kirchenjahr, nicht ein Fest, das an eine Lebensstation von Jesus erinnert wie Weihnachten, Karfreitag oder Ostern, auch nicht ein Fest, das sich auf ein Ereignis in Jerusalem bezieht wie Pfingsten.

Trinitatis bindet sozusagen die Feste zusammen und fügt sie in ein Bild: So ist Gott. Er, der Schöpfer Himmels und der Erde, er ist so groß – und macht sich so klein im Kind in der Krippe. Er ist so hoch – und kommt so runter bis in die Tiefen des Karfreitag. Er, unfassbar wie das Meer, lässt sich fassen und will immer mehr bei uns sein, um uns, in uns als Gottes Geist.

Dazu kam Jesus, dass wir so Gott erkennen. Das hat Paulus im Römerbrief beschrieben. Bis er jetzt ins Staunen kommt. In Gedanken steht er nun vor dem Kreuz: Da, seht, da in Christus ist die Tiefe vom Reichtum der Liebe Gottes. Da ist die Tiefe von Gottes Weisheit. Da hängt unsere Hoffnung. Da, in

Jesus, erlaubt uns der unendliche Gott einen Einblick in seinen Willen. So will Gott lieben und heilen. In Jesus lässt Gott uns in sein Herz blicken, dort, wo Jesus ruft: *Es ist vollbracht!* Und dann am Ostermorgen: Er ist erstanden! Und da kann Paulus nicht anders als zu loben: *Aus ihm und durch ihn und auf ihn hin ist alles.*

Christus - der Blickpunkt. Hier lässt sich Gott blicken. Hier lässt er sich so blicken, dass wir den rechten Blick auf unser Leben und auf unsere Welt haben. Von Christus her ist klar, woher wir kommen: von dem Vater, der diese Erde geschaffen hat, und wohin wir gehen: auf den Herrn zu, der am Ende die Fäden der Geschichte in der Hand behält und richten wird. Und bis dahin ist unser Leben bei ihm gehalten und aufgehoben, auch mein kleines Leben mit all seinem Ungelösten und mit seinem brüchigen Schicksal - es ist bei ihm geborgen, auch wenn ich nicht alles blicke und verstehe.

Vieles bleibt auf dem Weg noch ungelöst. Und manches verstehen wir erst im Rückblick. Etwa welchen Weg Gott mit Israel geht. Was Paulus noch nicht sehen konnte, erleben wir: dass Israel auch in fast 1900 Jahren der Zerstreuung ein Volk blieb und 1948 wieder ein Staat wurde. Oder in der Geschichte unseres Volkes: dass Gott nach den ideologischen Verirrungen und Weltkriegen nach 1945 wieder eine ungeahnte Gnade geschenkt hat, eine Gnade, die in heutigen politisch aktuellen Fragen zur Verpflichtung wird.

Oder im Blick auf das eigene Leben: Manchmal sehen wir erst im Rückblick, welche Wege Gott geht mit welchem Ziel. Ich denke an eine ältere Frau, die es schwer im Leben hatte; sie wurde langsam blind, sah fast nichts mehr. Eine Seelsorgerin kam mit ihr ins Gespräch, wollte ihr gern was Mitleidiges oder Verständnisvolles sagen, aber da unterbricht sie schon: Ach, wissen Sie, Gottes Wege sind manchmal schwer, aber am Ende sind sie wunderbar. Wenn ich nicht blind geworden wäre, dann hätte ich vermutlich nicht zum Glauben an Jesus gefunden, dann hätte ich keinen Frieden in mir und keine

Geborgenheit und keine Hoffnung über den Tod hinaus - und dann sagte die Frau: Lieber äußerlich blind sein, aber innerlich Jesus sehen, als ohne ihn durchs Leben gehen.

Wir blicken nicht alle Wege Gottes, aber wenn wir auf Jesus sehen, dann blicken wir Gott ins Herz.

Und darüber - darauf läuft es nun bei Paulus hinaus - **darüber können wir nur staunen** und Gott loben.

Der Theologe Helmut Thielicke hat uns Studenten in Hamburg immer wieder gezeigt: Unser menschliches Denken kann Gott nicht fassen; darum lässt sich über Gott nur auf Knien richtig nachdenken. ... Gott kommen wir nicht näher durch das Wälzen von Fragen und Problemen. Sondern dadurch, dass ich Gott Gott sein lasse – etwa so, dass ich mitten im Alltag still sagen kann, wie es Paulus formuliert: *Ihm sei Ehre in Ewigkeit* oder wenn Sie es trinitarisch sagen wollen: *Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist* – auch in der Küche oder in der Schule, am Schreibtisch oder an der Werkbank, beim Jogging oder Bergsteigen.

Paulus endet seine Briefkapitel über den Weg Israels nicht in einem resignierten „Ich blick's nicht“, sondern eben mit diesem „Ihm - dem ewigen Gott - sei Ehre!“ Was menschlich gesehen eine Enttäuschung für ihn ist – sein Volk erkennt Jesus nicht an! - , versteht Paulus als Teil des Geheimnisses Gottes. So zeigt sich Gott. Das schreibt er nun nach Rom. Nicht ein resigniertes Nicht-Verstehen, sondern ein glaubendes Staunen. Wir blicken Gottes Wege oft nicht. Aber Gott lässt sich ins Herz blicken, und er bleibt Gott, der am Ende gnädige und barmherzige. Ihm sei Ehre in Ewigkeit.
Amen

Gebet:

Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist,
du bist der Herr der Menschen und der Welt. Dich beten wir an. Du bist Herr,
auch wenn viele nicht nach dir fragen. Dein Erbarmen ist groß - trotz allem.
Dein Erbarmen über Israel und die ganze Welt ist viel größer als wir verstehen
und begreifen können. Du bist der Schöpfer, der Erlöser, der Grund der Welt.

Wir danken dir, dass wir aus der Fülle deiner Liebe heraus leben können.
Wirke du durch deinen Geist, dass wir uns für deine Kraft immer wieder
öffnen. Schenke uns den Mut, unser Leben an dir und deinem Willen zu
orientieren.

Wir danken dir, dass nicht ein blindes Schicksal uns bestimmt, sondern du
allein. Du hast unser Leben in der Hand - auch mit allen Rätseln und Fragen,
die uns bleiben.

So bitten wir dich jetzt, Herr - bitten dich für das Volk Israel - gib äußeren
Frieden mit den arabischen Nachbarn und Frieden nach innen und Erkenntnis
der Wahrheit.

Wir bitten dich für alle, die mit Fragen und Problemen ihres Lebens nicht fertig
werden. Gib Hoffnung, Herr, den Blick zu dir. Heile, was zerbrochen ist. Führe
zurück zu dir.

Wir bitten dich für alle politisch Verantwortlichen in unserer Stadt und in
unserem Land: Gib den Sinn nach Gerechtigkeit und Barmherzigkeit

Für uns bitten wir dich: Lasse uns im Aufblick zu dir in diesen Sonntag und in
die neue Woche gehen. Dir, dem ewigen dreieinigen Gott, sei Ehre von
Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

Vater unser ...